

## Die Berge und wir





**150 Jahre  
Deutscher Alpenverein**



# Die Berge und wir

Herausgegeben vom  
Deutschen Alpenverein

**PRESTEL**

München · London · New York

»Im DAV haben wir  
ein Stück Sicherheit und  
Heimat gefunden.«

01 Der Gay Outdoor  
Club vor der Berliner  
Hütte, 2016



**Der Gay Outdoor Club**

Georg Hohenester  
im Gespräch  
mit Thomas Michel

# Seit 2004 ist der Gay Outdoor Club mit Sitz in München die schwul-lesbische<sup>1</sup> Sektion des Deutschen Alpenvereins. Mit gut 1.600 Mitgliedern ist der GOC sehr aktiv und innerhalb der großen DAV-Familie gut vernetzt. Thomas Michel aus dem GOC-Vorstand sprach mit Georg Hohenester über Akzeptanz, Offenheit und Vielfalt.

**Georg Hohenester — Thomas, du bist Vorsitzender der DAV-Sektion GOC. Seit wann bist du im Gay Outdoor Club aktiv?**

*Thomas Michel* — Wir sind fünf gleichberechtigte Vorstände beim GOC. Mitglied bin ich seit 2004. Als Tourenleiter\* bin ich vor ungefähr sechs Jahren aktiv geworden, als Vorstand dann vor dreieinhalb.

**GH — Was waren deine Beweggründe, Mitglied zu werden?**

*TM* — Ich gehe seit gut 30 Jahren sehr gerne in die Berge und wollte mit Menschen gehen, bei denen ich mich für mein Schwulsein nicht erklären muss. Wo ich Leute treffe, die ähnliche Fragen haben an das Leben, wie sie ein schwuler Mann, eine lesbische Frau oder ein queerer Mensch hat. Die sind anders als bei Heteros ab Mitte 30. Da geht es sehr oft vor allem um Familie. Für uns war Familie aufgrund der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bisher – noch – keine Option. Wir haben unser Leben so gestaltet, dass es in Beziehungen und Freundschaften funktioniert. Und dafür ist eine DAV-Sektion einfach klasse. Weil man auf Menschen trifft, die eine große, starke Leidenschaft teilen.

**GH — Was machst du besonders gern in den Bergen?**

*TM* — Ich bin da mehr ein Allrounder, der nicht in die Extreme geht, aber gerne auch mal länger und ausdauernder unterwegs. Es können schon sechs, sieben Stunden werden und 1.500 Höhenmeter, bevorzugt Wandern, Langlaufen und Schneeschuhgehen. Das liebe ich, weil man wirklich in der Natur ist und weg

»von allem«. Angefangen habe ich mit knapp 20, in den Yorkshire Dales in England, mit meinem ersten Freund. Der hat mir die Liebe zu den Bergen vermittelt.

**GH — Wie kamst du denn nach England?**

*TM* — Als Student. Ich habe dort Sozial- und Wirtschaftsgeschichte studiert. Und mich damit befasst, wie Gruppen ausgegrenzt werden. Ich komme aus einem fränkischen Dorf, in dem jahrhundertlang Juden gelebt haben. Und diese jüdische Geschichte hat 1942 aufgehört. Das hat mich schon früh in meiner Jugend interessiert. Später habe ich über die jüdische Geschichte meines Heimatdorfs promoviert. Ich wollte wirklich verstehen, wie es funktioniert, eine ehemals relativ gut integrierte Gruppe auszugrenzen, was in Gruppen mit Menschen passiert, die nicht der Norm entsprechen und welche Gruppenphänomene dabei ablaufen. Ich denke, das Interesse kam daher, weil ich selbst früh gespürt habe, dass ich anders bin als die anderen und zu einer Minderheit gehöre. Gewusst habe ich das damals noch nicht.

**GH — Der GOC wurde ja auch von einem Engländer gegründet.**

*TM* — John Heeley hat den GOC 1986 in München gegründet, als losen Zusammenschluss nach englischem Vorbild. Als Student in Leeds war ich öfters mit GOC-Gruppen unterwegs und fand es klasse, so unkompliziert Gleichgesinnte zu treffen – ohne Verein, einfach am Treffpunkt sein und gemeinsam in die Berge gehen. Als ich nach Deutschland zurückkam,

fuhr ich deshalb mit meinem Freund, der mit mir nach Deutschland zog, auch mal nach München, um mit dem GOC wandern zu gehen, und habe so John kennengelernt.

**GH — Warum wollte der Münchner GOC damals eine DAV-Sektion werden?**

*TM* — John verunglückte 2002 tödlich im Adamello-Gebiet, als er einen Mitwanderer halten wollte, der abgerutscht ist. Aufgrund dieses Unfalls wurde allen noch klarer, dass ein Wanderleiter\* eine sehr große Verantwortung hat und wichtige Haftungsfragen zu klären sind. Deshalb wurde ein Verein gegründet, und es stellten sich viele Fragen. Ein paar clevere Leute kamen auf den Alpenverein, der für all diese Fragen ja schon Antworten und Strukturen hat. Es war also ein ganz pragmatischer Grund. Und eine gute Entscheidung. Obwohl es auch Leute gab, die eigenständig bleiben wollten.

**GH — Aber als DAV-Sektion habt ihr ja eine große Eigenständigkeit.**

*TM* — Das ist für mich das Tolle am DAV. Innerhalb der Sektion hat man alle Unabhängigkeit, die man möchte. Und gleichzeitig gibt es sehr viel Infrastruktur und einen Rahmen, aus dem man auch bei Unstimmigkeiten innerhalb einer Sektion nicht zu sehr ausbrechen kann.

**GH — Soweit ich weiß, lief der Aufnahmeprozess damals ziemlich unkompliziert ab?**

*TM* — Ja, die Entscheidung auf der Hauptversammlung fiel wohl einstimmig. Nach den positiven Gesprächen mit dem damaligen Geschäftsführer

des DAV hatten wir auch darauf gehofft. Ich kam irgendwann im Frühjahr 2004 zum Treffpunkt für eine Wanderung und dann hieß es: »Du, wir sind jetzt im DAV und können DAV-Mitglieder werden.« Das war so ein positives Grundgefühl und auch eine Aufbruchstimmung. Damals haben sich die DAV-Sektionen etwas getraut und die Türe aufgemacht. Und obwohl ich überhaupt kein Vereinsmensch war, war für mich klar: das passt! Ich will auf Hütten und Wegen gehen. Ich will eine Versicherung haben. Ich will diesen sicheren Rahmen haben ... Also wenn es den DAV noch nicht gäbe, müsste man ihn erfinden. Vor 150 Jahren haben sich unsere Gründer wirklich etwas Gutes ausgedacht.

**GH — Und heute, 15 Jahre später: Wie seid ihr als Sektion aufgestellt?**

*TM* — Wir sind im GOC alle ehrenamtlich aktiv und funktionieren als Verein wohl wie viele andere Sektionen. Da wir keine eigene Hütte besitzen, haben wir eine Patenschaft für die Berliner Hütte übernommen, die uns mit ihren großen, festlichen Sälen gut gefällt [→ Abb. 01]. Dort haben wir schon einige unserer Vereinsfeste gefeiert. Unser Kern aber ist die Ausbildung. Wir motivieren viele Mitglieder, eine Ausbildung zu machen, und haben bei inzwischen 1.600 Mitgliedern über 50 Tourenleiter\* mit einer großen Vielfalt [→ Abb. 02+03]. Für Ausbildung, Weiterbildung und Fortbildung geben wir viel Geld aus. Da geht es um Sicherheit für uns alle, und zusätzlich ist es Anerkennung für das Engagement der Tourenleiter\*. Als bundesweit aktive Sektion arbeiten wir auch mit Partnersektionen zusammen, bislang mit Berlin, Rheinland-Köln und ab 2019 auch mit Hamburg. Damit können wir ein zweiseitiges Angebot machen: für die Mitglieder der Partnersektionen, die mal etwas Queeres unternehmen wollen, und für unsere Mitglieder, die lokal andocken können, wenn sie möchten.

<sup>01</sup> steht für LSBTI, Lesbisch Schwul Bi Trans Inter



**GH — Wie hoch ist euer Altersschnitt?**

**TM** — Etwa Ende 40, würde ich sagen. Wir merken, dass wir älter werden. Darauf hinzuarbeiten, mehr junge Tourenleiter\* zu bekommen, ist mir ein großes Anliegen. Viele sind wie ich zwischen 50 und 60 und älter. Wir brauchen Nachwuchs, haben die unter 30-Jährigen aber nicht in der Zahl als Mitglieder. Das hat auch damit zu tun, dass wir noch nicht viel Familienarbeit haben – immerhin gibt es schon zwei Familiengruppenleiterinnen. Und da es dank der geänderten Gesetzeslage – wir haben mit der Ehe für alle jetzt endlich die gleichen Rechte, insbesondere auch das der Adoption – mehr Regenbogenfamilien geben wird, freuen wir uns, dass da etwas Neues auf uns zukommen wird. In der Jugend der LSBTI-Szene haben wir bisher wenige Menschen gefunden, die gerne wandern gehen, was sicher auch mit dem Alter zu tun hat. Und wir haben uns gefragt: Wie ist das eigentlich mit der Jugend im DAV? Im Gespräch mit der JDAV-Bundesjugendleitung wurde schnell klar, dass es dort viele junge Menschen geben wird, die queer fühlen, jedoch bislang nicht sichtbar sind. Nach dem Gesetz der Zahl ist das gar nicht anders möglich.

**GH — Bei knapp 300.000 Menschen, die zur JDAV zählen ...**

**TM** — Genau. Es gibt offensichtlich viele queere Menschen in der JDAV, die entweder schon so weit sind, dass sie ihre Orientierung gar nicht mehr als Thema sehen. Oder für die – und das vermute ich eher – es nicht so einfach ist zu sagen: Ich bin queer. Deshalb bieten wir mit der JDAV im Frühjahr 2019 das Forum »Queerfeldein« an, wo man sich treffen, kennenlernen, austauschen und vernetzen kann. Wir wollen damit eine geschützte Möglichkeit geben, gemeinsam in die Berge zu gehen und zu zeigen, dass es natürlich auch in der JDAV völlig okay ist, schwul, lesbisch, bi oder trans zu sein.

**GH — Die Jugend übernimmt im DAV immer wieder eine gewisse Vorreiterrolle. Ist sie deshalb ein »natürlicher« Partner für den GOC?**

**TM** — Ja absolut, so empfinde ich das. Die Verbindung kam ja zustande, weil die JDAV sich in Sachen gendergerechter Sprache positioniert hat – Stichwort Genderstern. Das fanden wir klasse. Darüber kamen wir ins Gespräch und auf die Idee von »Queerfeldein«. Ich erlebe die JDAV sehr offen und bin überhaupt unglaublich beeindruckt davon, wie JDAVler zusammenarbeiten. Beim letzten Bundesjugendleitertag gab es einen Workshop zum Thema »queer«. Dann habe ich auch miterlebt, wie

wertschätzend, zuhörend, aufnehmend und verstehend mehrere Hundert Jugendleiter\* im Plenum diskutiert und entschieden haben. Und sich dabei zum Beispiel auch mal gegen Empfehlungen des Präsidiums gestellt haben, aber in inhaltlich-konstruktiver Weise. So erlebe ich das sehr selten in größeren Gruppen. Ich bin daher sehr zuversichtlich und hoffnungsvoll, dass es uns als Gesellschaft besser gehen wird, wenn diese jungen Menschen einmal außerhalb des DAV gesellschaftlich Verantwortung übernehmen. Die sehen unterschiedliche Perspektiven und denken auch für andere mit. Genau das wünscht man sich als Minderheit. Ebenso beeindruckend finde ich es, dass es im DAV eine starke Unterstützung für die Anliegen und Perspektiven der Jugend gibt. Auch wenn die JDAV zum Teil andere Positionen vertritt. Deswegen bin ich auch so positiv in Bezug auf den DAV. Wenn die Jugend ihren Weg innerhalb des DAV geht, dann hat der DAV auch eine gute Zukunft vor sich.

**GH — Im DAV funktioniert es also gut mit der Akzeptanz und Offenheit einer Minderheit gegenüber. Hat der Verband aus seiner Geschichte gelernt?**

**TM** — Diese Frage bewegt mich natürlich auch als Historiker. Als ich

Vorstand wurde, habe ich die jüdische Geschichte des DAV, die »Donaulandaffäre«, genauer studiert. Auch weil die Sektion Berlin dazu viel aufgearbeitet hat, und Rheinland-Köln sowie einige andere. Ich finde es sehr ermutigend zu sehen, dass im DAV aus der Geschichte ein Auftrag abgeleitet wurde, der auch gelebt wird – zum Beispiel auch symbolisch, als 2001 die Gedenktafeln »Gegen Intoleranz und Hass« an historisch wichtigen Orten installiert wurden, im Garten des Alpinen Museums und auf einigen Hütten, die jüdischen Mitgliedern wichtig waren.

**GH — Und in unserer Gesellschaft im Allgemeinen? Sind Akzeptanz und Offenheit gewachsen?**

**TM** — Natürlich. In Städten wie München sowieso. Diversität ist jeden Tag auf der Straße zu sehen. Ich glaube, dass für viele Menschen Vielfalt völlig normal ist. Nur, diese gesellschaftliche Akzeptanz existiert noch nicht überall. Deswegen engagieren wir uns auch im DAV. Damit mehr Menschen erleben, dass es queere Menschen gibt wie uns. Damit die Akzeptanz innerhalb des DAV und damit auch gesellschaftlich weiterwächst.

Denn das war in der Geschichte des GOC nicht immer so. Als John Heeley und der Wanderpartner verunglückt waren, wurde auch auf Bitten

seiner ArbeitskollegInnen eine Gedenktafel in der Nähe des Säbener Sees an einem Felsen angebracht. Und dort zwei Mal zerstört. Diesen stummen Kampf wollten wir nicht weiterführen, nachdem unsere Berliner Partnersektion grünes Licht gab, die dritte Tafel im Umfeld der Berliner Hütte aufzuhängen. Im Rahmen eines kleinen Feierakts haben wir das zum 30-jährigen GOC-Jubiläum gemacht, direkt gegenüber der Hütte. Dort haben wir jetzt auch symbolisch ein Stück Sicherheit und Heimat gefunden.

**GH — Populistische Kräfte von rechts stellen Offenheit und Akzeptanz aber auch infrage und äußern sich diskriminierend gegen Minderheiten. Merkt ihr davon etwas?**

*TM* — Ja, sehr sogar. Das gesellschaftliche Klima insgesamt war tatsächlich schon offener. Da hat sich etwas gedreht. Homophobie wird wieder sichtbarer, Überfälle auf schwule Männer nehmen selbst im Münchener Glockenbachviertel zu. Weil eine kleine Gruppe versucht, die Entwicklung zurückzudrehen und Vielfalt nicht akzeptieren möchte. Und

Minderheiten wie uns sagen will, dass wir uns jetzt mal schön ruhig in der Ecke halten und nicht so laut sein sollen. Dagegen kämpfen wir an.

Dass auf Basis unserer rechtlichen Gleichstellung nur eine Scheinakzeptanz entsteht und solche Stimmen lauter werden, sehe ich als eine große Gefahr. Etwa wenn jemand auf die Frage, wer verantwortlich für den Zuwachs der Rechtspopulisten ist, antwortet: »Ja, es wurde nur zu viel auf Diversität und Akzeptanz gemacht.« Und meint, man könne gegen den Rechtspopulismus nur agieren, indem man nicht mehr so viel für Minderheiten tut und über Vielfalt redet. Das halte ich für den völlig falschen Weg. Denn am Umgang mit Minderheiten erkennt man am besten die Stärke einer Demokratie.

**GH — Damit würde man zurückweichen.**

*TM* — Die Gesellschaft würde den Raum aufgeben, den sie sich schon mal erarbeitet hat, den wir uns schon erkämpft haben, aus Angst vor denen, die mit Vielfalt nicht umgehen

wollen oder können. Und die – dies ist eine der Lehren aus meinem Studium – eine Minderheit brauchen, um einen Schwarzen Peter zu haben. Durch den man seine Höherwertigkeit definieren oder sein Selbstwertgefühl aufbessern kann.

Wir müssen Vielfalt offen leben und Selbstverständlichkeit schaffen dafür, dass das Leben vielfältig ist, dass es keine Wertigkeit gibt und keine Wertungen. Dass es vielmehr für alle bereichernd ist, offen zu sein. Einfach weil man neue Perspektiven kennenlernen kann.

**GH — Der DAV engagiert sich auch für andere Minderheiten, bietet Menschen mit Einschränkungen Angebote im Bergsport und setzt sich gemeinsam mit dem Malteser-Hilfsdienst im Projekt Alpen.Leben.Menschen in Bayern für geflüchtete Menschen ein. Eine Anfang 2017 vom DAV-Präsidium verfasste Erklärung für Offenheit und Toleranz bringt dieses Engagement auf den Punkt. Wie siehst du diese Haltung?**

*TM* — Diese Erklärung hat mich persönlich sehr beeindruckt. Zuvor, Ende 2016, haben die Sektionen Darmstadt und Rheinland-Köln ja ähnliche Erklärungen diskutiert und verabschiedet. Das haben wir mitbekommen, weil sie auch unsere Meinung dazu hören wollten. Wir haben darum gebeten, sexuelle Orientierung mitaufzunehmen – und uns gefragt, ob sich auch der Bundesverband positionieren wird. Als das dann so relativ schnell und so deutlich erfolgte, war ich sehr froh. Diese Erklärung unseres Präsidiums ist ein deutliches Bekenntnis zur Vielfalt und auch zum Einsatz für Minderheiten – und darüber hinaus eine Ansage an die Sektionen und Mitglieder. Das fanden wir wirklich klasse.

Da wir uns als GOC auch für schwule Geflüchtete engagieren, einige unserer Mitglieder als Mentoren über das gemeinsame Wandern hinaus, leben wir ein Stück »A.L.M.« auch in unserer Sektion.

**GH — Wie sollten sich Akzeptanz und Offenheit deiner Meinung nach entwickeln?**

*TM* — Vor meiner ersten Wanderleiterausbildung war ich etwas nervös und habe am Anfang nicht gleich gesagt, dass ich schwul bin. Hat ja auch sonst niemand gesagt, von welcher Sektion er kam. Nachdem wir uns als Gruppe kannten, habe ich es dann doch mal beim Essen erwähnt. Und die Gruppe hatte viele Fragen und war sehr interessiert. Das Beste war aber, dass sich beim nächsten Abendessen eine andere Teilnehmerin geoutet hat. Die war gerade von der Hochzeitsreise mit ihrer Frau zurückgekommen. Das war für einige in unserer Gruppe ein spürbarer Aha-Effekt – »oh, das hätten wir nicht gedacht«. Ich glaube, das ist ein gutes Beispiel, wie es sein könnte – und in einigen Sektionen sicher auch schon ist. Dass es völlig okay ist zu sagen: »Ich bin schwul oder lesbisch oder trans.« In welcher Form auch immer darüber gesprochen wird. Wir haben ja zum Beispiel auch Vorstandskollegen in anderen Sektionen, die trans sind und das sehr deutlich zeigen. Mich beeindruckt das!

Ich bin viel mit Gruppen in Bergen unterwegs, die meisten DAVler gehen sehr cool damit um. Wir sind zum Teil auch an unseren GOC-T-Shirts erkennbar, und das scheint inzwischen ein Stück weit normal, weil sich etwas wie Selbstverständlichkeit entwickelt hat. Aber natürlich gibt es auch noch überraschte Blicke und nicht ganz so wertschätzende Reaktionen. Das nehmen wir jedoch entspannt.

**GH — Eine letzte Frage: Gibt es einen konkreten Wunsch an den DAV?**

*TM* — Weitergehen auf dem Weg der Akzeptanz und offen bleiben. Vielfalt als Wert sehen. Und ja, ich fände es klasse, wenn viele DAVler mitkommen zum Christopher Street Day 2019 anlässlich des 150-jährigen DAV-Jubiläums [→ **Abb. 04+05**]. Wir würden uns richtig freuen, wenn sie damit nicht nur den DAV so zeigen, wie wir ihn erleben, sondern auch mit uns Spaß haben und mal einen CSD live und aktiv mitmachen – unter dem Motto Akzeptanz, Vielfalt und Offenheit, um ein Zeichen zu setzen, dass der DAV tatsächlich ganz deutlich hinter uns steht.



**02** Mit den Radln auf die Gehrenspitze, Aufnahme Dietmar Plank, 2018

**03** Skitouren in Albanien, Aufnahme Ingo Wilhelm, 2018

**04** Das Alpine Museum in Regenbogenfarben getaucht. Die 30-Jahr-Feier des Gay Outdoor Clubs, Aufnahme Franz Schemera, 2016

**05** Der Gay Outdoor Club beim Christopher Street Day, Aufnahme Benjamin Frost, 2017

